

Lutz Heidemann (Verf.): Die jüdische Gemeinde von Buer und ihr Bethaus an der Maelostraße – eine Spurensuche in Verbindung mit handels- und stadtbaugeschichtlichen Exkursen  
332 Seiten, viele historische und aktuelle Fotos und Kartenausschnitte, fester Umschlag,  
Gelsenkirchen 2022, ISBN: 978-3-00-074030-5, 30.- €, erschienen im Eigenverlag Lutz Heidemann,  
Bestellung über die Buchhandlung Kottmann Buer: [info@kottmann24.de](mailto:info@kottmann24.de)

Das Buch ist eine Verknüpfung von jüdischer Gemeindegeschichte mit der Städtebaugeschichte von Buer, dem nördlichen Stadtzentrum von Gelsenkirchen. Dr. Lutz Heidemann war über lange Zeit beim Stadtplanungsamt Gelsenkirchen angestellt und hat sich dabei intensiv in die Geschichte der Stadt und von einzelnen Gebäuden eingedacht. Er hat darüber in Sammelbänden und Festschriften publiziert und viele Stadtführungen gemacht. Das setzte er auch nach seiner Verrentung fort. 2014 veröffentlichte er einen 100seitigen Aufsatz über „Architektur, Städtebau und Baukultur in der Stadt Buer zwischen 1911 und 1927“. Darin erwähnt er auch die 1938 zerstörte Synagoge Buer mit ihrer Art deco-Kuppel.

Als ihm 2019 ein Innenraumfoto eines kleinen Saales mit einem Davidstern an der Stirnwand, aber einem eisernen Dachstuhl wie bei einer Werkstatt zur Kenntnis gegeben wurde, musste er erst sehr genau hinsehen, bis ihm schlagartig klar wurde, dass das frühere die Synagoge von Buer war. Der Raum war festlich geschmückt. Wofür? Es stellte sich heraus, dass das für die Einweihung im November 2022 geschehen war. Doch wann erfolgte die Veränderung? Das löste bei Lutz Heidemann eine „Spurensuche“ aus.

Im Stadtarchiv konnte er über viele Tage eine dicke und überwiegend handschriftlich verfasste Akte der Stadtverwaltung durchsehen und lange Listen abschreiben. Hauptsächlich waren es Unterlagen von den Wahlen zum Vorstand der Synagogengemeinde, die alle drei Jahre unter staatlicher Aufsicht stattfanden. Nur wenige Fakten daraus waren bisher veröffentlicht worden.

Lutz Heidemann konnte auf diese Weise die Entstehung und Entwicklung der jüdischen Zuwandergruppe in Buer rekonstruieren. Die ersten nachweisbaren Juden ließen sich um 1895 in Buer und Erle nieder. Es waren 7 Männer und ihre Familien, 1911 waren es 40. Es war eine relativ kleine Gemeinde, die damals ihr Bethaus in Dorsten hatte. Der Bau eines Bethauses in guter Lage in Buer war ein großer Erfolg der jüdischen Zuwanderer.

1928 gehörten zur Gemeinde 84 Männer. Die Sozialstruktur dieser Zuwandergruppe wird durch eine Folge von hier erstmals veröffentlichten Listen dokumentiert. Der weit überwiegende Teil der Gemeindeglieder war im Handel tätig. Sie betrieben kleine inhabergeführte Geschäfte. Der Autor konnte in vielen Fällen ihre Herkunftsorte und die ihrer Frauen ermitteln. Sie kamen überwiegend aus kleinen Orten im Sauerland und vom Niederrhein. Herausragend waren die Geschäftsführer zweier großer Kaufhäuser in Buer: Benno Eichengrün und Carl Hochheimer. Von Hochheimer hat sich die interessante, von dem Mülheimer Architekten Hans Großmann entworfene Villa erhalten.

Die Nazis hetzten in den späten 1920er Jahren generell gegen Kaufhäuser. Da wurde auch der sehr katholische Kaufmann Josef Weiser aus Buer ein Ziel von Angriffen, dokumentiert der Verfasser. So kommt eine weitere handelsgeschichtliche und architektonische Facette ins Bild. Und in einem gesonderten Exkurs beschreibt er die Geschichte der seit dem 18. Jahrhundert nachweisbaren Familie Alsberg. Das ist handels- und baugeschichtlich ebenfalls interessant, weil der Kaufhauskonzern ab 1905 über eine große Filiale in Buer verfügte, doch gleichfalls im Südteil von Gelsenkirchen durch ein noch größeres Kaufhaus an der Bahnhofstraße sehr präsent war. Das wurde nach 1933 nach Verdrängung der jüdischen Eigentümer und Geschäftsführer in WEKA umbenannt. Ein kurzer Exkurs vergleicht die Fassadengestaltung der Gelsenkirchener Kaufhäuser mit Beispielen in anderen Städten.

Die Veränderungen von einzelnen Straßenräumen in Buer und Erle und die Verknüpfung der damit verbundenen jüdischen Lebensbeiträge wird durch viele historische Fotos belegt. Durch die Spurensuche des Verfassers werden wir auch auf den Fotografen Oskar Ahron aufmerksam gemacht, der die städtebaulichen Veränderungen von Buer in den 1920er Jahren, insbesondere die Veränderungen der Stadtlandschaft um das Knappschafts-Krankenhaus und die heutige Kurt-Schumacher-Straße festhielt.

Ein letzter Schwerpunkt des Buches gilt dem früheren jüdischen Friedhof an der Dorstener Straße in Buer. Zwar wurden von den Nazis alle Grabsteine beseitigt, doch ein moderner Pultstein mit den Namen aller hier Bestatteten erlaubt durch diese Veröffentlichung, nun eine Verbindung zwischen diesen Namen und ihrem Bueraner Lebensumfeld herzustellen.